

HELGA LIPPELT

FERN VON POPELKEN

ROMAN

VERLAG HEILIGENWALDE
UNNA/WESTF.

Helga Lippelt
Fern von Popelken
Unna: Heiligenwalde, 2003
ISBN 3 9807185 3 0

Helga Lippelt
Fern von Popelken
Copyright © 2003 Verlag Heiligenwalde
Bärbel Beutner Käthe-Kollwitz-Ring 24 • 59423 Unna
www.LO-NRW.de/Verlag/Heiligenwalde

Layout und Druck: Druckerei Bresser oHG

ISBN 3 9807185 3 0

1

Morgens um sechs begann das Tagewerk des „Paslaks“, wie Emmchen Idell sich selbst bezeichnete. Wenn der Wecker klingelte, eingesperrt im Nachtschränkchen, das ihr Bett von dem Lieskes trennte, war sie meist schon auf, lief in ihrem genobbtten Übergangsmantel aus Popelken zwischen Flur und Zimmer hin und her, spülte die Nachttöpfe aus, breitete vor dem Herd das Packpapier aus, stellte den Hocker darauf und holte in der Schüssel Waschwasser für Lieske herein, die halb sieben im Kontor sein musste. Sie lief die Treppen des langsam erwachenden Hauses hinunter, um Butter und Aufschnitt aus dem kühlen Keller in die Dachwohnung hoch zu holen, kochte Tee und schmierte ein Brot mit Butter und Kunsthonig und eins mit Käse zum Mitnehmen.

„Was hast heut nacht dem Tür offen gelassen. Ich dacht, ich sink in die Erd, als ich das sah. Da hätt doch einer reinkommen können und uns im Schlaf eins überziehen.“

Emma blickte mit verhaltener Wut auf den entblößten Rücken ihrer Tochter, auf dem sich die Rippen abzeichneten, als sie sich hinterbeugte, um das Gesicht ganz in die Schüssel zu tauchen. Liesa prustete ins Wasser hinein, richtete sich wieder auf, nahm das um die Taille gewundene Handtuch ab, um sich kräftig abzurubbeln.

„Hier kommt doch keiner hoch. Sollen wir in der Hitze vielleicht ersticken? Hast doch gehört, wie die Marjell quiemt. So kommt wenigstens etwas Luft vom Boden.“

„Wenn einer das gewusst hätt, hätt einer kein Aug zumachen können. Liegt einer mit dem Hotz fast auf die Straß.“

Emmchen trug das Waschwasser zum Ausguss im Flur und brachte auch gleich neues Wasser für Brittchen mit. Durch die geöffneten Doppelfenster drang Vogelgezwitscher herein und das überhelle, blendende Licht ließ den Fabrikschornstein da drüben, dessen Steigeisen wie Zähne in den Morgenhimmel bissen, noch ein wenig mehr als sonst schwanken. Vom Küchenfenster aus konnte man die Uhr im Rathausturm sehen. Es war zehn vor halb sieben.

Liesa kippte ihren Topf Tee hinunter, hakte ihre Sandalen an den

Knöcheln fest, griff nach der Strickjacke und lief noch mit dem Honigbrot in der Hand ohne Abschied hinaus.

Jetzt ging es an die nächste Zeremonie. Brita, deren Bett ganz hinten eingepfercht war, musste herausgescheucht werden.

„Nun aber ziehdrat! Raus aus dem Hotz!“

„Ich bin aber noch so müde, Oma.“

„Sei nicht so losleddrig. So eine dicke Marjell und so faul. Die spid-drige Mama ist längst schon fort. Muss sich plagen, um dem Geld zu verdienen. Na, komm, ich will dem Hotz machen. Was hast dich da al wieder blutig gekratzt! Sieh doch dem Laken an. Da kann ich wieder mit meinem kaputten Rücken in die Waschküch stehen. Dabei hätt es noch zwei Wochen vorhalten sollen. Aber ich bin ja hier nur der Paslak. Der alte Paslak wird's schon machen, denkst.“

„Aber das juckt doch so, Oma!“

„Hast denn kein bißche Beherrschung. Da muss sich einer doch beherrschen können.“

Während Brita ihr Frühstück aß, schmierte Emmchen die Schulbrote, packte die Tasche und klammerte Britas Zöpfe hinten zu einer Affenschaukel zusammen. Endlich war das Kind mit seinem Ranzen zur Tür hinaus, unten auf den Steinstufen sprang es noch einmal knallend, dann kehrte Ruhe in das Reich von Emma Idee ein.

Der Morgen, das war ihre Zeit. Wenn die beiden aus dem Haus waren, konnte sie schalten und walten, ohne dass ihr einer in die Quere kam.

Von nebenan dudelte Schlagermusik herüber, als Frau Petrus ihre Wohnungstür offen ließ, während sie Wasser holte. Zwei oder dreimal lief sie meist hin und her. Emma wartete ab, bis wieder Ruhe eintrat und sie bei dem schwachen Tageslicht, das von dem gläsernen Einsatz zum Dach kam, im Flur das Frühstücksgeschirr spülen konnte.

Die Turmuhr im Rathaus schlug neun Mal. Nun war es Zeit für die erste Andacht. Emma wischte mit dem halbguten Küchenkodder die Wachstuchdecke ab, setzte sich vorsichtig und genießerisch auf das Sofa, das sonst für sie tabu war - niemals hätte sie in Gegenwart der anderen das Sofa benutzt, so wie sie in Popelken niemals auf dem geliebten und geschonten Samtsofa Platz genommen hätte. Vor sich auf dem Tisch die dünnblättrige Bibel mit dem Goldschnitt, die sie schon während der Flucht am Körper getragen hatte. Leider konnte

sie die kleine Schrift nur noch mühsam entziffern. Heute war es besonders schlimm, sie rückte näher ans Fenster, aber je mehr sie sich anstrengte, desto mehr tanzten schwarze Punkte vor ihren Augen.

Die Brill, die wo sie mir gaben, taugt nuscht. Kann einer kaum noch die heilige Schrift erkennen. Dein Wort, Jesus Christus, hat mich immer so erquickt, deine Worte laben die arme Seel. Wenn ich nun auch nicht lesen kann, so weißt du doch, dass ich deiner Hilfe in diesem Jammertal bedarf. Lieber Gott, hörst du meine Lobpreisungen. Lob und Ehre sei dir, der du für uns arme Sünder am Kreuz gestorben bist. Lieber Gott, mach, dass meine Augchens besser werden und mein Rücken auch, und Blut fand ich auch wieder am Papier und ich dacht, du hättst diese Sorge schon ganz von mir genommen. War drei Jahr weg und nun kommt wieder. Mach, dass es nichts Böses ist. Und beschütz Lieske, das gute Kind und die Marjell auch und nimm ihr das Husten und Quiemen und das Jucken. Hat sich wie ein Aff die ganze Nacht gekratzt. Die Arme ganz voll Striemen. Und mach, dass es Hulda und Agnes gut geht und dass wir die Reis zu Huldas Geburtstag überstehen. Du weißt, oh Herr, ich bin nicht für das Herumfijucheln mit die Eisenbahn, aber Huldchen wird boßig, wenn ich nicht mit- komm. Am Sonntag geh ich in die Bibelstund, dann wirst du mir erscheinen. Bitte erscheine mir wieder, oh Herr. Ich sah dem Licht, dem weißen, erhabenen Licht, dem keiner sah, weil du nur mir erschienen bist.

Was kocht einer bloß wieder zu Mittag? Vielleicht Flinsen mit Apfelmus? Werd Milch kaufen und dann auf dem Rückweg aus dem Keller gleich ein Glas von dem Mus mitnehmen.

Immer muss sich einer dem Kopf zerbrechen.

Ah, sieh, da blänkert was im Briefkasten. Die Agnes, die gute Seel, hat geschrieben.

Lieske wollt grad schreiben, hat kaum eine Zeil zustand gebracht gestern abend, war wohl zu müd geworden.

Ihre Schrift wird auch immer krängliger, werd ich wohl nicht lesen können. Achott, achott. Jetzt muß ich auch noch an die dammlige Ehlersche vorbei, muß die aber auch grad jetzt ihre stänkrige Schnapsbud saubermachen. Möchte eine Zeit wissen, wo ich keinem treff.

Was ist da hinten am Schloss los! Alles schwarz vor Menschen und dem Tor zu die Papierfabrik haben sie aufgemacht! Was hat das zu bedeuten? Ist da vorn nicht der Ekhard, der lange Labommel von die Elfried? Ein Glück, dass Lieske von dem abgelassen hat. Herr im Himmel, ich danke dir, dass du ihm mit die Elfried zusammen gebracht hast. Mir scheint, da ist eine Versammlung oder eine Kundgebung. Aber der erste Mai ist doch längst vorbei! Was rollen sie da auf. Ein Plakat? Muss aber nun ziehdrat laufen, noch Molke holen in die Lunzenauer Straß und mich dann an meine Flinsen machen. Acheu, acheu! Die Bartuschatsche, die hat mir grad noch gefehlt. Wie sie al guckt. Will stehen bleiben und blubbern.

„Emmchen, Emmchen! Nun laufen Sie doch nicht weg!“

„Ach, Frau Bartuschat! Nanu, Sie sind hier. Aber ich will Ihnen nicht weiter versäumen.“

„Sie versäumen mich nicht. Ich wollt heut Nachmittag sowieso vorbei kommen. Lieske begrüßen und das klein Kanuppelchen. Achott! Jetzt marschieren sie los.“

„Ja, sagen Sie mal, was ist denn da los? Einer hat ja nicht mehr so gute Augen und kann nicht lesen, was auf die Fahn steht.“

„Was denken Sie, Emmchen! Die streiken! Was steht da - keine Normerhöhungen mehr! So was hat es ja hier noch nie gegeben. Wenn das man gut geht! Ist auch kein Wunder, wenn einer die Preise in der HO sieht. Frag mich manchmal, wie Sie das schaffen, wo Lieske doch für drei verdienen muss.“

„Da kehrt einer jedem Pfennig um und muss sehen, wie er ausreicht bis zum Monatsend.“

„Warten Sie, ich hab da ein paar Eierchens für Sie. Wollt ich heut Nachmittag mitbringen. Aber nehmen Sie man al jetzt, da können sie mir nicht mehr kaputt gehen. Was ich Ihnen noch sagen wollt, die Schipporeits sind verschwunden, allesamt über Berlin nach

dem Westen. Hab das schon länger vermutet, wo sie doch dem Sohn in Hannover haben. Man darf ja nichts laut sagen, sonst holen sie einem womöglich noch ab. Aber mit denen dort, das gibt noch was.“

„Achott, da wird einem ja angst. Kann noch Polizei heransprengen, da mach ich lieber, dass ich weiterkomm. Muss an meine Flinsen gehen. Da kann ich jetzt bei wenigstens ein Ei mehr nehmen. Dankschön auch. Na, dann kommen Sie mal nach einem Weilche.“

Das hat mir grad noch gefehlt, dass die Zibb angeschettert kommt. Die frisst mehr, als was sie gegeben hat. Das kann ich ja verknusen,

wenn einer bei uns in die Stub huckt. Die hat gut reden, braucht ja nicht die teuren HO-Preise zu zahlen, huckt wie die Mad im Speck bei dem Bauernkujel in Chursdorf. Die Hühner drängen sich Eier aus, von die Kühe zapft sie sich Milch ab und Felder und Gärten haben sie genug.

Da kommen sie auch aus der Textildruckerei raus und rennen zu den anderen auf dem Markt.

Herr im Himmel! Das hat nichts Gutes zu bedeuten. Da denkt einer doch gleich an dem graurigen Krieg. Hoffentlich hat Lieske keine Schwierigkeiten. Hat einer gleich Angst, sie jagen einem wieder weg und einer huckt wieder auf die Straß. Es sei denn, wir könnten wieder nach Haus in unser gutes, altes Popelken, dorthin, wo einer wirklich zu Hause ist, wenn auch aussieht wie auf Huppkes Lucht, wie Agnes erzählte. Hat erlebt, wie der Russ da gehaust hat. Aber wär egal. Zu Haus ist zu Haus.

Sogar hier im Hausflur rennen fremde Menschen rum und die Destillentür sperrangelweit offen und drinnen noch mehr Söffkes als sonst. So wie heut war ja noch nie. Hu, wie wird mir angst. Wird wieder neues Unheil auf uns zukommen? Schnell hoch und weg. Die Tür zu, ehe sie noch kommen und hier eindringen.

HELGA LIPPELT

Fern von Popelken

Roman

Verlag Heiligenwalde

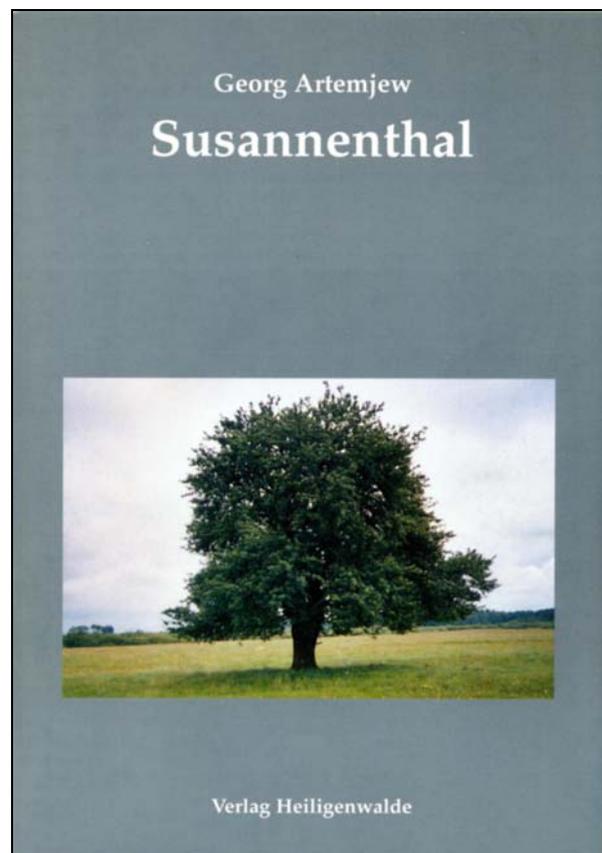
Der »Verlag Heiligenwalde« mit Sitz in Unna/Westf.

... hat es sich zur Aufgabe gemacht, vorwiegend über die verlorene Heimat in den früheren deutschen Ostgebieten zu publizieren. Er ist benannt nach dem Dorf "Heiligenwalde" (ab 1945: "Uschakowo"), Kreis Königsberg (Kaliningrad), im nördlichen Ostpreußen, das heute russisch ist und "Kaliningrader Oblast" heißt.

Inzwischen sind folgende Veröffentlichungen erschienen:

Georg Artemjew:
"Susannenthal"

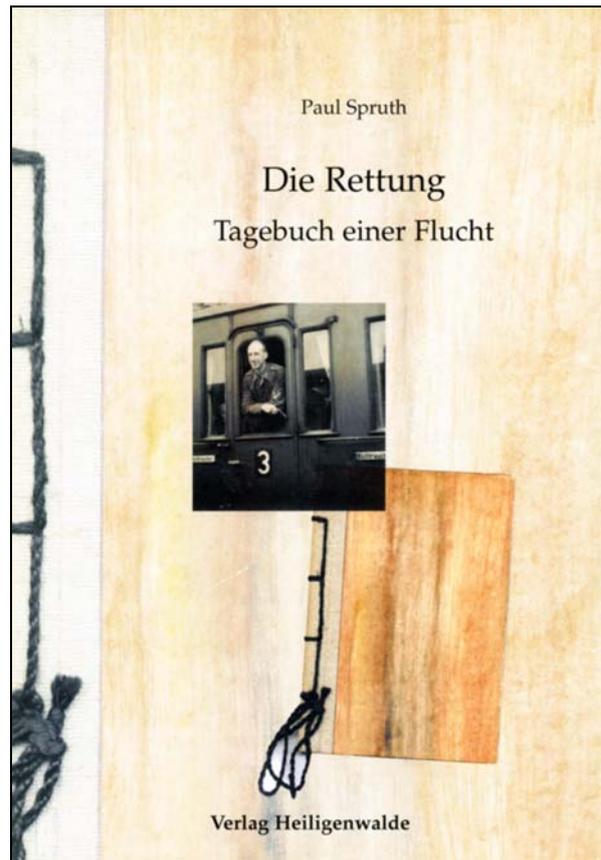
Erstveröffentlichung 2000
Nachdruck 2014
38 Seiten
ISBN 3-9807185-0-6
Preis: 4,90 Euro *)



Während Europa vom 30-jährigen Krieg heimgesucht wird, spielt sich im nördlichen Ostpreußen, im Kirchspiel Heiligenwalde östlich von Königsberg, die tragische Liebe zwischen der Baronesse Susanne von Rippe und dem zwielichtigen Bauern und Jäger Hans Lemke ab. Heute ist dieser Teil Ostpreußens russisch. Georg Artemjew, der in Heiligenwalde/Uschakowo lebt, hat die alte deutsche Sage rekonstruiert und zu einer spannenden Erzählung verarbeitet.

Paul Spruth:
"Die Rettung.
Tagebuch einer Flucht"

Erstveröffentlichung 2002
80 Seiten
ISBN 3-9807185-2-2
Preis: 7,90 Euro *)



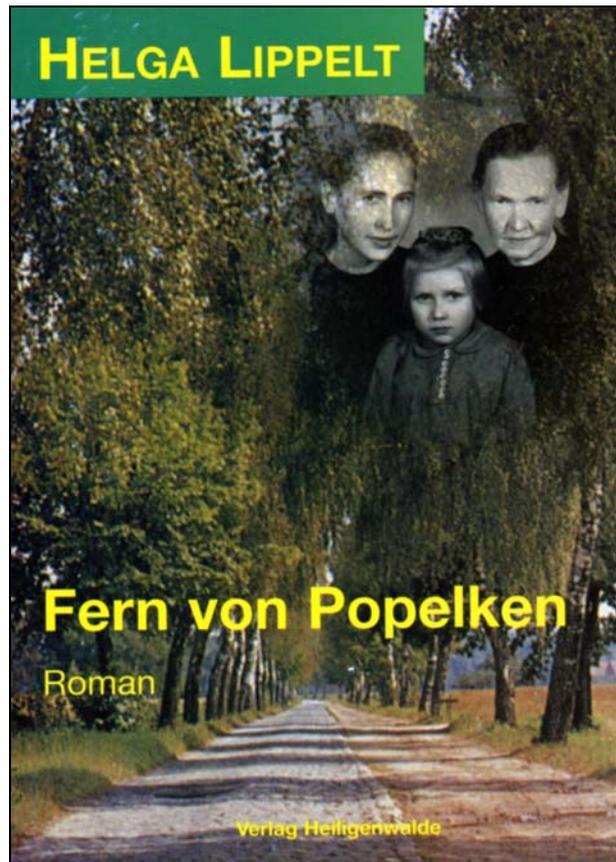
Paul Spruth, geb. 1902, erlebte die letzten Tage des zweiten Weltkrieges als Soldat, der, von seiner Einheit in der allgemeinen Wirrnis getrennt, sich allein auf den Weg von Sachsen nach Tauberbischofsheim macht, wohin sich seine Familie aus dem bombardierten Soest geflüchtet hatte. In den Wäldern auf sich allein gestellt, in den bereits besetzten Ortschaften von der Roten Armee bedroht, von den Amerikanern gefangen genommen und immer wieder die Hilfsbereitschaft der Mitmenschen erfahrend, nennt Paul Spruth den Bericht über diese aufregende Flucht "Die Rettung". Die Rettung erfolgte mit Gottes Hilfe, die der Theologe, Germanist, Lyriker, Naturkenner und Familienvater immer wieder hervorhebt.

Der Leser erlebt ein aufregendes Abenteuer mit, Todesangst und Hoffnung, einen unerschütterlichen Glauben und eine bewegende Liebe zur Ehefrau.

Paul Spruth lebte seit 1947 in Unna, unterrichtete an dem Mädchengymnasium, der Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule, die Fächer Deutsch, Geschichte und evangelische Religion. Er starb 1971 und hinterließ ein beeindruckendes lyrisches Werk.

Helga Lippelt:
"Fern von Popelken"
Roman

Erstveröffentlichung 2003
224 Seiten
ISBN 3-9807185-3-0
Preis: 14,90 Euro *)



HELGA LIPPELT, 1943 in Insterburg geboren, wuchs in Sachsen auf und siedelte 1980 nach Düsseldorf über. Sie hat bislang zehn Bücher veröffentlicht und eine Reihe von Literaturpreisen erhalten. Mit ihren Romanen „Popelken“ (1988) und „Abschied von Popelken oder ein Atemzug der Zeit“ (1994) hat sie besonders unter den Ostpreußen eine begeisterte Leserschaft gewonnen.

Mit „Fern von Popelken“ liegt nun das lang erwartete Buch über das harte Leben einer männerlosen Flüchtlingsfamilie in Sachsen vor. Der Zufallsort, in dem sie gelandet ist, kann nicht Heimat werden, auch in dreißig Jahren nicht. In der Ferne leuchtet Ostpreußen, die wahre Heimat, und jener immer wieder in der Erinnerung beschworene mystische Ort, den nach Jahrzehnten nur noch eine der Frauen wiedersehen wird.

Literaturkreis Kamen:
"Denk' die Mauern einfach weg"
Anthologie.

Erstveröffentlichung 2002
96 Seiten
ISBN 3-9807185-1-4
Preis: 7.90 Euro *)



Die Anthologie "Denk' die Mauern einfach weg" setzt sich in verschiedenen Texten (Kurzgeschichten, Gedichten) mit Problemen wie Intoleranz, Krieg, Konflikten auseinander.

Alle Bücher sind zu bestellen bei:

"Verlag Heiligenwalde" - Bärbel Beutner
Käthe-Kollwitz-Ring 24
59423 Unna / Westf.
Tel. 02303-14017

www.LO-NRW.de/Verlag/Heiligenwalde

*) Die Lieferung erfolgt versandkostenfrei
